

4. VORLESUNG

THEORIE DES KOMMUNIKATIVEN HANDELNS

Meine Damen und Herren!

Heute möchte ich Ihnen die in meinen Augen *am besten ausgearbeitete Theorie der menschlichen Kommunikation von Habermas* vorlegen, die zugleich eine Gesellschaftstheorie darstellt, und aus der wir auch Kriterien für gelungene oder gescheiterte Kommunikation und damit für die Qualität qualitativer Daten ableiten können. Unverständlicherweise findet sich in Textbüchern zur qualitativen Datenanalyse kaum ein Hinweis auf diese grundlegende Theorie.

1. SPRECHAKTTHEORIE

In der 2. Vorlesung habe ich Ihnen die Gebrauchstheorie der Bedeutung vorgestellt: Mit seiner These „Das Sprechen der Sprache (ist) ein Teil einer Tätigkeit.“ nahm *Wittgenstein* die *Sprechakttheorie* vorweg, die der englische Philosoph *John Langshaw Austin* in seinem Buch „How to do Things with Words“ (*Austin 1962, deutsch 1986*) begründet hat.



Abb. 4.01: John Langshaw Austin (1911 – 1960)¹

In der Sprechakttheorie geht es um den Handlungszusammenhang sprachlicher Äußerungen: Wir handeln durch unsere Worte, wenn wir z.B.

- Sagen, wie etwas ist
- Andere veranlassen, etwas zu tun
- Versprechen, selber etwas zu tun
- Unsere Gedanken, Gefühle, Erfahrungen mitteilen
- Durch Worte die Realität verändern.

Sprachliche Äußerungen sind in einen sozialen Kontext eingebettet: Behauptungen, Wünsche, Befehle und Fragen haben nicht nur eine *Bedeutung*, sondern über ihren semantischen Inhalt hinaus schaffen sie *Verpflichtungen* zwischen Sprecher und Hörer. So bindet mich etwa die Äußerung „Ich werde heute Abend vorbeikommen“ daran, mein Versprechen zu halten. Falls ich es nicht tue, sollte ich mich rechtfertigen, wenn ich meine soziale Glaubwürdigkeit nicht verlieren möchte.

Handeln durch Sprechen bezieht sich aber nicht nur auf elementare Äußerungen: Einen Witz oder eine Geschichte erzählen, sich entschuldigen, ein Streitgespräch führen, flirtieren, jemandem einen Heiratsantrag machen, ein gerichtliches Urteil sprechen, ein Interview führen oder interpretieren - all das sind Beispiele für komplexe Sprechhandlungen, die sich aus elementaren

¹ Quelle: <https://aeon.co/essays/how-the-thought-acts-of-the-oxford-don-j-l-austin-live-on>

Sprechakten und begleitenden nichtsprachlichen Handlungskomponenten zusammensetzen. Manche Sprechakte können oder müssen, z.B. bei Verträgen, in Schriftform erfolgen.

In der 6. Vorlesung *Texte als qualitative Daten* werden wir ausführlich auf unterschiedliche Typen komplexen Sprachhandlungen und ihre für die qualitative Datenanalyse wichtigen Aspekte eingehen.

2. KOMMUNIKATIVES HANDELN

Auf diesen sprachphilosophisch-linguistischen Grundlagen aufbauend formulierte der Soziologe und Philosoph Jürgen *Habermas* (*geb. 1929*) eine umfassende Handlungstheorie der Kommunikation, die uns als nächstes beschäftigen soll. *Habermas* gilt als bedeutendster lebender deutscher Sozialphilosoph. Er steht in der Tradition der *Kritischen Theorie* der „Frankfurter Schule“ (*Theodor W. Adorno, Max Horkheimer, Erich Fromm* und andere). Gleichzeitig hat er sich als „öffentlicher Intellektueller“ mit seinen Veröffentlichungen an fast allen wichtigen gesellschaftlichen Debatten seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis hin zum Ukrainekrieg und der Gefahr eines Atomschlages beteiligt. Er hat sich für ein demokratisches Deutschland und Europa eingesetzt und das intellektuelle Klima der Bundesrepublik mitgeprägt.



Abb. 4.02: Jürgen Habermas (* 1929)²

In seinem zweibändigen Hauptwerk *„Theorie des kommunikativen Handelns“* (1981) legt er eine Gesellschaftstheorie vor, die sowohl das Lebenswelt-Konzept von *Alfred Schütz* (3. Vorlesung) und die linguistische Sprechakttheorie, als auch psychoanalytische Erkenntnisse über subjektiv verzerrte Kommunikation integriert. Charakteristisch für seine Arbeitsweise ist der Rückgriff auf grundlegende Erkenntnisse aus Philosophie, Linguistik, Soziologie und Psychoanalyse, um daraus eine schlüssige eigene Theorie zu schaffen. So verbindet seine Theorie den lebensweltlichen mit einem systemtheoretischen Zugang zum Alltag und erlaubt damit auch die Berücksichtigung objektiver Lebensbedingungen in ihren Auswirkungen auf den Alltag. Um eine Redensart zu paraphrasieren, könnte man ihn als einen Riesen auf den Schultern von Riesen bezeichnen.

Ich möchte Ihnen, bevor ich auf diese recht abstrakte und anspruchsvolle Theorie eingehe, einen Eindruck von *Habermas'* Vision des „freundlichen Zusammenlebens“ vermitteln, d.h. einer Kommunikation, in der nicht Machtverhältnisse „das Sagen haben“, sondern in der es um Verständigung auf der Basis von Freiwilligkeit und Gleichberechtigung der Teilnehmenden geht.

² <https://diesseits.theopodcast.at/habermas-und-die-theologie>
Foto: Wolfram Huke, <http://wolframhuke.de>, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

Ich zitiere aus einem Interview (aus *Ästhetik und Kommunikation* 45/46, 1981), in dem *Habermas* von seiner *grundlegenden Intuition* spricht:

„Die Intuition stammt aus dem Bereich des Umgangs mit anderen; sie zielt auf Erfahrungen einer unversehrten Intersubjektivität, fragiler als alles, was bisher die Geschichte an Kommunikationsstrukturen aus sich hervorgetrieben hat - ein Netz von intersubjektiven Beziehungen, das gleichwohl ein Verhältnis zwischen Freiheit und Abhängigkeit ermöglicht, wie man es sich immer nur unter interaktiven Modellen vorstellen kann. Es sind Vorstellungen von geglückter Interaktion, Gegenseitigkeiten und Distanz, Entfernungen und gelingender, nicht verfehlter Nähe, Verletzbarkeiten und komplementärer Behutsamkeiten - all diese Bilder von Schutz, Exponiertheit und Mitleid, von Hingabe und Widerstand steigen aus einem Erfahrungshorizont des, um es mit Brecht zu sagen, freundlichen Zusammenlebens auf. Diese Freundlichkeit schließt nicht etwa den Konflikt aus, sondern was sie meint, sind die humanen Formen, in denen man Konflikte überleben kann.“

Ich denke, dass *Habermas'* Vision des freundlichen Zusammenlebens und des *herrschaftsfreien Diskurses* in Zeiten von Fake News und Hassbotschaften aktueller denn je ist.

Wer sich auf das intellektuelle Abenteuer einlassen will, *Habermas* zu lesen, dem empfehle ich zum Einstieg nicht sein Hauptwerk, sondern seine „Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns“ (*Habermas 1984*). Wenn man sich erst in seinen komplexen, aber äußerst klaren Stil eingelese hat, kann *Habermas* ein Lesevergnügen bieten.

3. HANDLUNGSTYPEN

Habermas (*Theorie des kommunikativen Handelns*, 1981, Bd. 1) geht aus von der gesellschaftlichen Grundfrage, wie soziales Zusammenleben von Menschen möglich ist. Seine Handlungstheorie teilt mit dem Marxismus die Auffassung, dass der handelnde Mensch *sowohl Produkt als auch Schöpfer* seiner sozialen Umwelt ist. Grundlegend ist für ihn die Unterscheidung zwischen *gegenstandsbezogenem bzw. instrumentellem Handeln* einerseits (z.B. ein Haus bauen) und *sozialem Handeln* (z.B. die Abstimmung der Bauleute beim Hausbau) andererseits.

Beim sozialen Handeln unterscheidet *Habermas* idealtypisch zwischen *verständigungsorientiertem und strategischem Handeln*. Verständigungsorientiertes Handeln bedeutet, dem Gesprächspartner ohne Druck, Manipulation oder Hintergedanken zu begegnen, so dass dieser sich aus freien Stücken entscheiden kann. Nur so lässt sich durch Überzeugung statt Überredung eine einvernehmliche Abstimmung in Entscheidungssituationen und bei Konflikten erreichen.

Der strategisch Handelnde versucht demgegenüber, seine Ziele unabhängig vom Einverständnis der Mithandelnden zu erreichen, z.B. durch Zwang oder Belohnung (*offen strategisches Handeln*) - oder indem er vorgibt, verständigungsorientiert zu handeln (*verdeckt strategisches Handeln*). Dabei kann die Täuschung dem Handelnden bewusst sein (*beabsichtigte Manipulation*) oder sie kann sich für ihn selber unbewusst einstellen (*verzerrte Kommunikation*, z.B. wenn jemand seinen Partner in scheinbar „bester Absicht“ manipuliert, ohne es selber zu bemerken). Zum Verständnis sei angemerkt, dass es sich hier um Idealtypen handelt, die in der alltäglichen Kommunikation meist nicht in Reinform, sondern in mehr oder weniger ausgeprägter Mischung von Verständigung und Manipulation vorkommen.

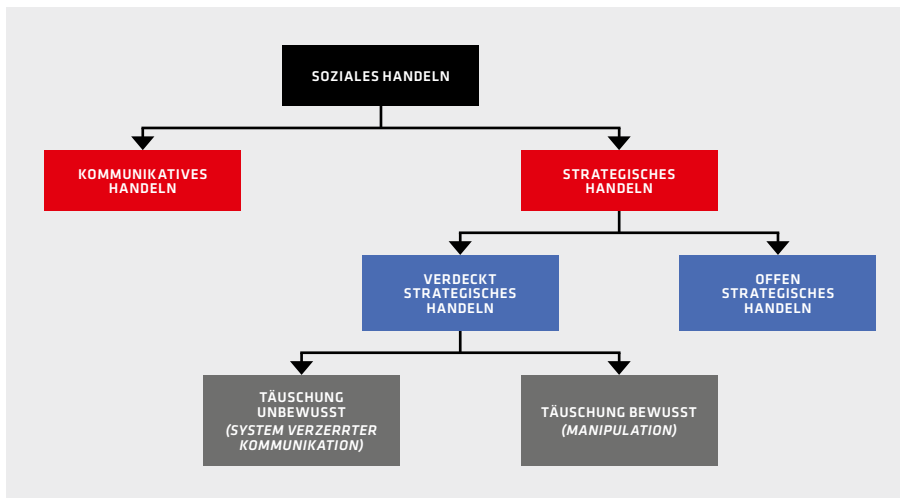


Abb. 4.03: Handlungstypen (modifiziert nach Habermas (1981/I, S. 446))

Die Unterscheidung dieser Handlungstypen ist auch in der Beurteilung von qualitativen Daten - seien es sprachliche Äußerungen, Texte oder Multimedia-Dokumente - von großer Bedeutung. Es geht um den Wahrheitsgehalt oder die Glaubwürdigkeit qualitativer Daten. Wir müssen in der qualitativen Datenanalyse bei jedem Dokument abschätzen, wie weit bei seiner Entstehung Verständigungsorientierung oder strategische Kommunikation und Manipulationsabsichten vorliegen. Es ist lehrreich, sich diese Frage z.B. bei Werbebotschaften immer wieder zu stellen.

4. LEBENSWELT UND KOMMUNIKATION

Aus der Perspektive handelnder Menschen ist der Ort des sozialen Handelns die alltägliche Lebenswelt. Den Lebensweltbegriff übernimmt Habermas von Alfred Schütz (3. Vorlesung). Dessen phänomenologisches Lebensweltkonzept erhält allerdings bei Habermas eine kommunikationstheoretische Wendung. Der Zugang zur Lebenswelt konkreter Menschen erschließt sich für ihn nicht durch Wesensschau (die führt nur zur Lebenswelt des Phänomenologen!), sondern – ganz im Sinne der Kulturtheorie von Clifford Geertz (2. Vorlesung) - über die gelebte Teilnahme an sozialen Interaktionen. Habermas formuliert hier eine Grundregel des Sinnverstehens:

„Sinnverstehen ist .. eine solipsistisch undurchführbare, weil kommunikative Erfahrung. Das Verstehen einer symbolischen Äußerung erfordert grundsätzlich die Teilnahme an einem Prozess der Verständigung. Bedeutungen, ob sie nun in Handlungen, Institutionen, Arbeitsprodukten, Worten, Kooperationszusammenhängen oder Dokumenten verkörpert sind, können nur von innen erschlossen werden. Die symbolisch vorstrukturierte Wirklichkeit bildet ein Universum, das gegenüber den Blicken eines kommunikationsunfähigen Beobachters hermetisch verschlossen, eben unverständlich bleiben müsste. Die Lebenswelt öffnet sich nur einem Subjekt, das von seiner Sprach- und Handlungskompetenz Gebrauch macht. Es verschafft sich dadurch Zugang, dass es an den Kommunikationen der Angehörigen mindestens virtuell teilnimmt und so selber zu einem mindestens potentiellen Angehörigen wird.“ (Habermas 1981 I, S. 164-165)

Diese Grundregel der *Teilnahme an einer Kommunikationsgemeinschaft* gilt ebenso für das heranwachsende Kind, das erstmals in eine Lebenswelt hineinwächst, wie für jemanden, der eine fremde Menschengruppe kennenlernt, wie auch für den Sozialwissenschaftler, der die Lebenswelt eines Menschen oder einer Gruppe von Menschen erforschen möchte und schließlich für den qualitativen Datenanalytiker, der Texte, Multimedia oder Artefakte auf ihren Sinngehalt auswertet. (Es sei hier angemerkt, dass auch in der quantitativen Sozialforschung und Hirnforschung diese Regel implizit zum Tragen kommt, sobald sprachliche Kommunikation beteiligt ist, also spätestens bei der Interpretation von Messwerten).

Für *Habermas* besteht die Lebenswelt sowohl aus der materiellen Grundlage in Form der unbelebten und belebten Natur einschließlich der vom Menschen gestalteten Umwelt, als auch aus ihrer symbolischen Komponente, um die es im unserem Zusammenhang geht. Die symbolische Komponente der Lebenswelt setzt sich nach *Habermas* zusammen aus (1) *Kultur* als Wissensvorrat und Grundlage jeder Verständigung, (2) *Gesellschaft* als das „soziale Band“ der Kommunikationsgemeinschaft, in dem auch der kulturelle Wissensvorrat zwischen den Menschen weitergegeben wird, und (3) *Persönlichkeit* als Träger der kommunikativen Kompetenz eines jeden Kommunikationsteilnehmers.

5. GRUNDVORAUSSETZUNGEN DER VERSTÄNDIGUNG

Kommunikatives Handeln lässt sich nur im Kontext analysieren. Es tritt auf in *sozialen Situationen* – immer dann, wenn aufgrund von Bedürfnissen, Problemen oder Konflikten ein Kommunikations-, Informations- oder Verständigungsbedarf entsteht. Jede soziale Situation ist ein Ausschnitt aus der Lebenswelt der Beteiligten, der aufgrund von Interessen und Handlungszielen von mindestens einem Beteiligten zum *Thema* gemacht wird. Weitere Bestimmungsstücke der sozialen Situation sind der *Ort*, die *Zeit*, die *sozialen Beziehungen* der Beteiligten zueinander und die für das jeweilige Thema bedeutsamen objektiven und subjektiven *Rahmenbedingungen*.

In der qualitativen Datenanalyse sind diese Kontextinformationen unverzichtbar zum Verständnis sprachlicher Äußerungen, deshalb ist es wichtig, dass in qualitativen Daten auch diese Kontextinformationen dokumentiert werden.

Den Hintergrund kommunikativer Äußerungen („Sprechakte“) bilden die Situationsdefinitionen der Beteiligten, die sich genügend überlappen müssen, wenn die Verständigung gelingen soll. Andernfalls muss versucht werden, zunächst eine gemeinsame Situationsdefinition auszuhandeln. Hier zeigen sich die Grenzen jeder Art von Verständigung, wenn es aufgrund von Ideologien, „alternative Fakten“ und Verschwörungstheorien nicht mehr gelingt, einander überlappende Situationsdefinitionen zu schaffen.

Indem sich Kommunikationsteilnehmer miteinander über ihre Situation verständigen, lösen sie ihre Alltagsprobleme. Darüber hinaus benutzen und erneuern sie ihre kulturellen Wissensbestände, bekräftigen ihre sozialen Beziehungen und Gruppenzugehörigkeiten und entwickeln – besonders als Heranwachsende – ihre kommunikative Handlungsfähigkeit und Identität. Der Erhalt und die Erneuerung der Lebenswelt ist also gebunden an die Teilnahme der Menschen am „Netz kommunikativer Alltagspraxis“.



Abb. 4.04: Beispiel einer sozialen Situation mit Verständigungsbedarf (nach Schulz von Thun 1981) ³

Nehmen wir zur Veranschaulichung ein Beispiel aus dem Buch „Miteinander reden“ (Schulz von Thun 1981): Die soziale Situation zeigt ein Paar beim Autofahren. Thema ist hier der Fahrstil. Hypothetische Handlungsziele: Schneller vorankommen aber auch Besserwisserei. Zeitliche, räumliche, soziale Randbedingungen: Eile, Kreuzung, Ampel, Paarbeziehung. Situationsdefinition des Mannes: „Du passt nicht auf!“ Situationsdefinition der Frau: „Du sollst mir nicht reinreden“. Es liegt also ein Konflikt vor, möglicherweise auch ein Verständigungsbedarf. (Es kann aber auch sein, dass dieser Wortwechsel zwischen den beiden zu einem „Ritual“ erstarrt ist, über das eine Verständigung kaum noch möglich ist oder nicht mehr gewünscht wird!)

Wenden wir uns vor diesem Hintergrund dem Vorgang der Verständigung zu. Habermas stellt in Analogie zu dem Philosophen Immanuel Kant (1724 - 1804) die Frage nach der „Bedingung der Möglichkeit von Verständigung“ (in Kants „Kritik der reinen Vernunft“ ging es um die Bedingung der Möglichkeit von Erkenntnis). Diese Bedingung ist nach Habermas erfüllt, wenn Sprecher und Hörer sich bei ihren Äußerungen an die folgenden vier Grundregeln oder Geltungsansprüche halten:

1. *verständlich* zu sprechen
2. in Bezug auf die Welt der Tatsachen bei der *Wahrheit* zu bleiben
3. in Bezug auf die Welt der sozialen Beziehungen *angemessen* zu kommunizieren
4. in Bezug auf die innere Welt der eigenen Absichten und Gefühle *aufrichtig* zu sein.

Diesen vier Geltungsansprüchen entsprechen vier Weltbezüge, die jede sprachliche Äußerung aufweist:

1. die kulturelle Welt der Sprache (Kriterium der *Verständlichkeit*)
2. die objektive Welt der Tatsachen (Kriterium der *Wahrheit*, z.B. des Satzes „Ich bin in Berlin geboren“)
3. die soziale Welt der interpersonalen Beziehungen und Normen (Kriterium der *Angemessenheit*, z.B. „Persönliche Beleidigungen werde ich hier nicht akzeptieren!“)
4. die subjektive Welt der Gefühle, Wünsche, Absichten und Gedanken (Kriterium der *Aufrichtigkeit*, z.B. „Ich fühle mich verletzt“)

³ Quelle: https://www.ztg.tu-berlin.de/download/legewie/5_vl.htm

Die Bezeichnung *Geltungsansprüche* weist auf ihre Bedeutung für gelingende Kommunikation: Die Kommunikationsteilnehmer haben wechselseitig einen *Anspruch* darauf, dass sie von ihren Partnern eingehalten werden.

In der folgenden Tabelle sind die Geltungsansprüche, ihre Weltbezüge und die zu ihrer Klärung entwickelten (wissenschaftlichen) Diskurssysteme zusammengefasst:

| WELTBEZÜGE | GELTUNGSANSPRÜCHE | KLÄRUNGSMÖGLICHKEITEN |
|--------------------|------------------------------|--|
| „Welt der Sprache“ | Verständlichkeit | Philosophischer Diskurs: Begriffsklärung |
| Objektive Welt | Wahrheit | theoretischer Diskurs: Naturwissenschaften |
| Soziale Welt | Angemessenheit | ethischer Diskurs: Rechtssystem |
| Subjektive Welt | Aufrichtigkeit/Authentizität | therapeutische/ästhetische Kritik Psychologie/Kunstgeschichte |

Die hier getrennt dargestellten Weltbezüge kommunikativer Handlungen sind bei ein und derselben sprachlichen Äußerung gewöhnlich *gemeinsam* gegeben, d.h. jeder kommunikative Akt bezieht sich *gleichzeitig* auf die sprachliche, objektive, soziale und subjektive Welt. Wenn ich spreche, sage ich zugleich etwas über die objektive Welt, über meine Beziehung zum Gesprächspartner und über mich selbst (Inhalts-, Beziehungs- und Selbstdarstellungsaspekt).

Praktisch sind die Geltungsansprüche des verständigungsorientierten Handelns allerdings selten vollständig erfüllt. *Habermas* schreibt dazu:

„Typisch sind Zustände in der Grauzone zwischen Unverständnis und Mißverständnis, beabsichtigter und unfreiwilliger Unwahrhaftigkeit, verschleierter und offener Nicht-Übereinstimmung einerseits, Vorverständnis und Verständigung andererseits; in dieser Zone muß Einverständnis aktiv herbeigeführt werden. Verständigung ist also ein Prozeß, der Unverständnis und Mißverständnis, Unwahrhaftigkeit sich und anderen gegenüber, schließlich Nicht-Übereinstimmungen auf der gemeinsamen Basis von Geltungsansprüchen zu überwinden sucht“ (*Habermas 1984, S. 233*).

Während beabsichtigte Unwahrhaftigkeit in Interessen- und Machtkonflikten, in der Ungleichheit, Unterdrückung und Vorteilsuche begründet ist, findet unfreiwillige Unwahrhaftigkeit ihren Nährboden in den Selbsttäuschungen, Lebenslügen und neurotischen Konflikten der Kommunikationsteilnehmer.

Man könnte fragen, welche Bedeutung die Geltungsansprüche haben, wenn sie gewöhnlich doch nicht erfüllt werden. Die Antwort lautet:

- Sie dienen in unserer Alltagskommunikation als wechselseitiger Vertrauensvorschuss von Zurechnungsfähigkeit und Glaubwürdigkeit, wobei geringfügige, das jeweilige Verständigungsziel wenig beeinträchtigende Verletzungen toleriert werden. Gewöhnlich akzeptieren wir solche Verletzungen nach der sogenannten „et-cetera-Regel“, die auf den amerikanischen Soziologen Harold Garfinkel (1917 – 2011) zurückgeht. Diese in der Alltagskommunikation unabdingbare Regel besagt, dass sich „kleine“ Unklarheiten und Unstimmigkeiten in der Kommunikation entweder später aufklären oder als für das aktuelle Handlungsziel nicht wesentlich angesehen werden.
- Die Geltungsansprüche werden nach *Habermas* als Idealvorstellungen von uns meist stillschweigend vorausgesetzt. Wenn der Hörer annehmen muss, dass sie in grober Weise verletzt werden, hat er die Möglichkeit, ihre Beachtung metakommunikativ vom Sprecher einzufordern, d.h. das Gesagte „mit guten Gründen“ zu kritisieren, und zwar entsprechend den vier Geltungsansprüchen:
 1. mit sprachlichen Argumenten („Du drückst Dich unklar aus“)
 2. mit empirischen Argumenten („Das entspricht nicht den Tatsachen“)
 3. mit normativen Argumenten („Das gehört jetzt nicht hierher“) und
 4. mit psychologischen Argumenten („Du machst mir was vor“).

Die letzte Spalte in der Weltbezug-Tabelle S.59 enthält die (wissenschaftlichen) Diskurssysteme, die in Jahrtausenden der menschlichen Geistesgeschichte entwickelt wurden, um immer differenzierter die grundlegenden Geltungsansprüche bezüglich der Begrifflichkeit, objektiven Wahrheit, sozialen Angemessenheit und Aufrichtigkeit/Authentizität zu klären. So dient der philosophische Diskurs der Klärung der sprachlichen Begriffe, der theoretische Diskurs der Naturwissenschaften bezieht sich auf die Welt des Faktischen, der ethische Diskurs und das Rechtssystem dienen der Entscheidung darüber, was im sozialen Zusammenleben angemessen ist. Die innere Welt des Individuums ist letztlich nur diesem selbst zugänglich. Seine Äußerungen können nicht wie objektive Fakten oder soziale Normen im Diskurs geklärt, sondern lediglich der therapeutischen Kritik unterzogen werden (z.B. in psychologisch-psychiatrischen Gutachten). Soweit es sich um expressives Handeln in Selbstdarstellung, Mode und Kunst handelt, sind sie Gegenstand der ästhetischen Kritik. *Habermas* betont durch seine Wortwahl *Kritik* statt Diskurs den Sonderstatus der nur dem Individuum zugänglichen inneren Welt.

Auch die qualitative Datenanalyse erhebt Qualitätsansprüche, die über die Geltungsansprüche der Alltagskommunikation hinausgehen. Diese finden ihren Niederschlag im hermeneutischen Diskurs, in den text- und quellenkritischen Methoden der Geschichts- und Literaturwissenschaften und den unterschiedlichen Qualitätskontrollen für qualitativen Methoden. Wir werden sehen, dass die Geltungsansprüche aus der Theorie des kommunikativen Handelns dabei eine besondere Rolle spielen.

6. DIE GRENZEN DES VERSTEHENS

Habermas betont in seiner Theorie auch die *Grenzen des Verstehens*: Die biologischen, psychischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Handelns sind den Handelnden immer nur zum Teil durchschaubar. Die Handelnden sind „in Geschichten verstrickt“, d.h. sie sind nicht nur Handelnde, sondern immer auch Erleidende, die ihren Lebenssituationen oft mehr oder weniger hilflos ausgeliefert sind. In der Lebensbewältigung stellen sich Probleme der „äußeren“ ebenso wie der „inneren Not“. Unter der äußeren Not versteht *Habermas* das Leiden der Menschen an Unterdrückung, Ausbeutung, Gewalterfahrungen, Krankheit, Alter und Sterben. Die innere Not bezieht sich auf unsere Konflikte, seelischen Verletzungen und menschlichen Abgründe. Die Menschen beherrschen und durchschauen ihre objektiv gegebene Lebenssituation, ihre inneren Konflikte und ihre Verständigungsmöglichkeiten immer nur unvollständig, weshalb ihre Selbstauskünfte als Daten immer nur ein unvollständiges Bild ihrer Lebenswirklichkeit geben können.

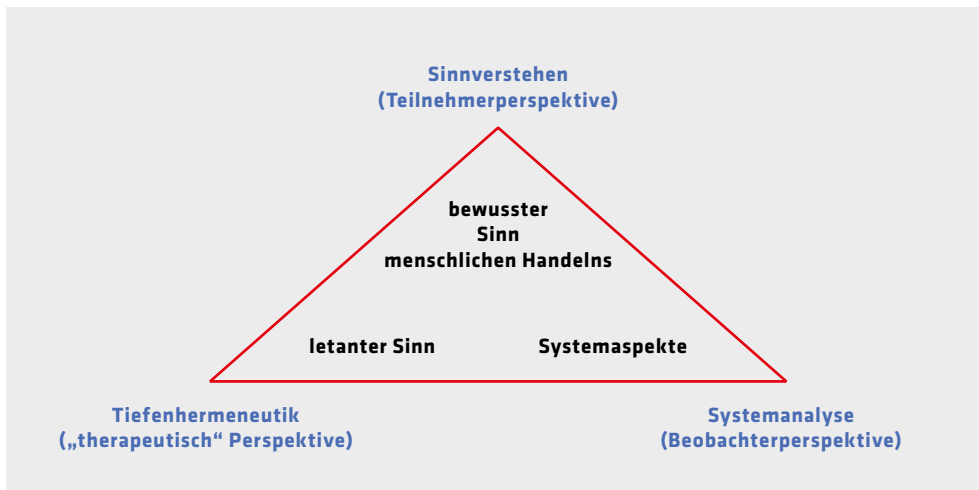


Abb. 4.05: Dreifacher Zugang zum Gegenstand der qualitativen Sozialforschung (nach Habermas 1981)

Eine Sozialwissenschaft, die sich begnügt mit dem lebensweltlichen Verstehen der Gesellschaft würde zu kurz greifen. Sie kann sich nicht mit der Erforschung der Sichtweisen und Meinungen der Subjekte begnügen, weil diese die eigenen kulturellen Selbstverständlichkeiten und Normen nicht in Frage stellen. Deshalb ergibt sich nach *Habermas* die Notwendigkeit eines dreifachen Zugangs zum Gegenstand der Sozialwissenschaften:

- Die Analyse der „äußeren Not“ der Menschen erfordert eine objektivierende Beobachterperspektive, in der sich das menschliche Handeln und Erleiden als Teilaspekt eines größeren Systemzusammenhangs darstellt. Die Lebensweltanalyse muss deshalb durch biologische, ökologische, ökonomische, soziologische und politische Systemanalysen ergänzt werden. Hier ist der Ort für quantitative Analysen, statistische Erhebungen und Systemmodellierungen, wie sie in modernen Gesellschaften zur Daseinsvorsorge und Zukunftsplanung unerlässlich sind.

- Die Sicht der Subjekte erschließt sich dagegen nur durch Methoden des Verstehens, d.h. durch die Teilnahme an Kommunikationsprozessen. Hier ist der Königsweg die Erhebung und Analyse qualitativer Daten: teilnehmende Beobachtung, Gespräch, Interview, Analyse von historischen Dokumenten, menschlichen Artefakten, Medien und Kunstwerken. (Bei repräsentativen Fragebogenerhebungen sind die Ergebnisse ebenfalls qualitative Daten, die allerdings in einer extrem standardisierten Kommunikationssituation erhoben und anschließend in quantitative Daten verwandelt werden.)

- Die Analyse der „inneren Not“ erfordert ein besonderes Verfahren des Verstehens, das die Sicht des Subjekts überschreitet und seine Selbsttäuschungen und verzerrte Kommunikation zu entwirren erlaubt. Hier macht sich die Theorie des kommunikativen Handelns die Methoden und Erkenntnisse einer die Selbstaufklärung des Verdrängten ermöglichenden Tiefenhermeneutik nutzbar (*Habermas, 1974*). Auch hier handelt es sich also um die Interpretation qualitativer Daten. Zugleich ist es ein menschliches Grundbedürfnis, die innere Welt expressiv in Akten der Selbstdarstellung und Kunstwerken zu veräußern. Dabei geht es nicht nur um die innere Not, sondern auch um Schönheit, Lebensfreude, Glückserfahrungen. Wir werden auf die Interpretation von Kunstwerken unter anderem in der 7. Vorlesung über *Bilder und Multimedia als qualitative Daten* zurückkommen.

7. WÜRDIGUNG

Habermas stellt die Verständigungsfähigkeit kommunikativ vernünftiger Subjekte in den Mittelpunkt seiner Gesellschaftstheorie. Seine Rahmentheorie kann auch als Grundlage dienen für die Sozialforschung und qualitative Datenanalyse. Wir werden später sehen, wie aus der Konzeption der Geltungsansprüche „*Gütekriterien*“ für die Qualitätskontrolle qualitativer Daten aus Interviews und anderen kommunikativen Methoden abgeleitet werden können (6. Vorlesung *Texte als qualitative Daten*).

Habermas' *Theorie des kommunikativen Handelns* stellt in all ihrer Abstraktheit nicht weniger als eine *umfassende Theorie der menschlichen Kommunikation und damit auch eine methodische Grundlegung der qualitativen Forschung und Datenanalyse* dar. Diese Theorie ist, verglichen mit dem Alltag gelebter Kommunikationsbeziehungen - um mit einem Ausdruck des deutschen Soziologen *Ralf Dahrendorf (1929 -2009)* zu sprechen - ein *soziologischer Homunculus (Dahrendorf 2006)*, d.h. sie beschreibt einen „künstlichen Menschen“. Dies gilt mehr oder weniger für alle Theorien menschlichen Handelns, wenn man sie mit dem prallen Alltagsleben vergleicht, denn eine zentrale Aufgabe sozialwissenschaftlicher Theorien ist es, durch Abstraktion und Vereinfachung Orientierung zu liefern.

Es erscheint mir aber zur Einordnung wichtig, auf eine Einseitigkeit der *Theorie des menschlichen Handelns* hinzuweisen: *Habermas* ist durch und durch Rationalist. Dem wirkmächtigen Bereich der Emotionen und der Spiritualität in der menschlichen Kommunikation und im menschlichen Zusammenleben trägt er lediglich durch Verweis auf die Zuständigkeit der Psychoanalyse und Tiefenhermeneutik Rechnung

8. ANREGUNGEN FÜR DIE DISKUSSION

- Welche Typen sozialen Handelns werden nach *Habermas* unterschieden?
- Diskutieren Sie *Habermas'* Kritik am phänomenologischen Lebenswelt-Konzept und seine kommunikationstheoretische Erweiterung. Komponenten der Lebenswelt?
- Diskutieren Sie die Bedeutung der *sozialen Situation* und ihrer Bestimmungsstücke als Analyseeinheit für soziales Handeln und für die qualitative Datenanalyse.
- Überlegen Sie sich Beispiele für die Verschränkung strategischen und verständigungsorientierten Handelns.
- Was sind Motive für verdeckt strategisches Handeln?
- Was versteht man unter Weltbezügen und Geltungsansprüchen kommunikativer Äußerungen?
- Weshalb sind die Geltungsansprüche zugleich Voraussetzungen für gelingende Verständigung?
- Was bedeuten nicht vollständig eingehaltene Geltungsansprüche für die Verständigung und wieso ist die Et-cetera – Regel in der Kommunikation wichtig?
- Begründen Sie die Grenzen des Verstehens und leiten Sie daraus drei unterschiedliche Zugangsweisen zum Gegenstand der Sozialwissenschaften ab.

9. LITERATUR

Ästhetik und Kommunikation 45/46 (1981): Jürgen Habermas im Gespräch

Austin, J. (1962): How to do Things with Words. Clarendon Press: Oxford (deutsch: Zur Theorie der Sprechakte. Reclam: Ditzingen 1986)

Dahrendorf, R. (2006): Homo Sociologicus. [Erstdruck 1965] Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden

Habermas, J. (1974): Überlegungen zur Kommunikationspathologie. In: *Ders. (1984)*: Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Suhrkamp: Frankfurt

Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. (Bd. 1 und 2) Suhrkamp: Frankfurt

Habermas, J. (1984): Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns. Suhrkamp: Frankfurt